

**Was
kann
Design
denn
schon
aus-
richten?**

Design for Democracy

Auf dem Weg zur World Design Capital Frankfurt RheinMain 2026

Anna Scheuermann & Matthias Wagner K (Hg./Ed.)

Inhalt

4	Präambel	36	Gestaltung und Macht <i>Lena Marbacher</i>	86	Nicht zum Verkauf. Design und die Konsumdemokratie <i>Ruben Pater</i>	136	Mitwirkende
6	Machen wir uns auf den Weg <i>Anna Scheuermann, Matthias Wagner K</i>	44	Umdenken: Umbauen! <i>Bundesstiftung Baukultur</i>	96	Der Frankfurt Pavilion. Eine Insel inmitten einer verwüsteten Debattenkultur <i>Juergen Boos</i>	140	Anmerkungen
14	Historische Wurzeln <i>Matthias Wagner K</i>	54	Demokratie als Bildungsprojekt <i>Marina Weisband</i>	106	Urbane Daten als Gemeingut <i>Francesca Bria</i>	146	Bücher
28	Design im Wandel <i>Matthias Wagner K</i>	62	Gesundheit als treibende Kraft für menschenzentriertes Design <i>Ben van Berkel</i>	116	Design, Demokratie und die Magie von Orten. Lehren aus Helsinki <i>Hanna Harris</i>	316	Impressum
		74	Die Arbeit geht nicht aus <i>Christian Holl</i>	126	Die Stadt als Stadion <i>Philipp Wollrab</i>		

Machen wir uns auf den Weg

Anna
Scheuermann,
Matthias
Wagner K

Die Demokratie ist unsere Regierungsform. Und sie ist unsere Lebensart. Wir sind es gewohnt, unsere Meinung zu sagen, weitgehend selbstbestimmt zu handeln und unsere Leben zu gestalten. Demokratie ist viel mehr, als nur wählen zu gehen. Sie findet im Alltag statt – überall dort, wo Menschen zusammenleben. Doch unsere Welt ist in Unordnung geraten.

Die von Menschen verursachte Erderwärmung und der rasante Verlust an Tier- und Pflanzenarten sind zwei der größten systemischen Krisen unserer Zeit, die nicht nur die ökologische, sondern auch die wirtschaftliche und die soziale Dimension betreffen. Zusammen mit einer stetig zunehmenden Konzentration von Reichtum in den Händen weniger führen sie zu weltweiten Migrationsbewegungen.

Die Kräfteverhältnisse in den Zentren der Weltwirtschaft verschieben sich zugunsten einer nationalistischen, neo-protektionistischen oder rechtspopulistischen Orientierung. Demokratische Strukturen werden porös und aktuelle Modelle autokratischer Staatsführung in Ost und West finden zunehmend Anhängerschaften. Sie werden begleitet von Ideologien als Rechtfertigungen, die das nicht zu Rechtfertigende rechtfertigen.¹ Neben der Macht und Abhängigkeit der Gesellschaften von den großen Technologiekonzernen steigt in der medialen Kommunikation der Grad an Manipulation. Mit Hilfe von personalisierten Nachrichten und Mitteilungen seitens trainierter Algorithmen, die wir auf unseren Smartphones und Tablets empfangen, werden überkommen geglaubte Denkmuster, Narrative von Dichotomien, Ideen, Werten sowie Macht- und Herrschaftsstrukturen, Rassismus und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit reproduziert. Mithin sind Gewalt, Unterdrückung und Krieg Mittel autokratischer Staatsführung, wie nicht allein der Krieg Putins gegen die Ukraine zeigt.

Global wie lokal kommt es infolgedessen zu ernsthaften Zielkonflikten: Wir gewinnen nichts, wenn das Bemühen um ökologische Nachhaltigkeit unsere ökonomischen Grundlagen gefährdet. Zugleich darf die Sorge um Unternehmen und Arbeitsplätze uns nicht davon abhalten, das Notwendige zu tun, um die für uns

Arbeiten
Bauen & Wohnen
Bildung
Gesundheit
Industrie
Konsum
Kultur & Medien
Mobilität
Öffentlicher Raum
Sport

Einladung

Frankfurt RheinMain ist eine vielfältige und lebendige Region, ein idealer Ort für ein Reallabor, das herausragenden, experimentellen und konkreten Projekten Raum für Diskussion, Entwicklung und Realisierung ermöglicht. Auf dem Weg zur *World Design Capital Frankfurt RheinMain 2026* haben wir zehn unserer Wegbegleiter:innen eingeladen, für diese Publikation jeweils eines unserer Handlungsfelder mit dem Fokus auf *Design for Democracy* aus ihrer persönlichen Perspektive zu betrachten. Dies ist aber lediglich ein Auftakt: Denn mit dieser Publikation sind alle Gestalter:innen und Designer:innen eingeladen, ins Mitdenken, Diskutieren, Streiten und Mitgestalten zu kommen. Was in Frankfurt RheinMain beginnt, wird in andere Regionen, Länder und Kontinente ausstrahlen: „Gestalten wir, wie wir leben wollen.“

Umdenken: Umbauen!

Bundes- stiftung Baukultur

Die neue Umbaukultur markiert eine Abkehr von der Moderne des 20. Jahrhunderts, für die der Bruch mit der Vergangenheit Dogma war. Wo ältere Substanz erhalten blieb, versuchten viele Architekt:innen, sich von ihr abzugrenzen – etwa, indem sie Ergänzungen durch Glasfugen absetzten oder bewusste Materialkontraste schufen. Mit der Kritik an den funktionalistischen Gestaltungsprinzipien sind individuelle Lösungsansätze häufiger geworden. Während nach dem Zweiten Weltkrieg vor allem historisch bedeutende Gebäude umgebaut wurden, zielt die neue Umbaukultur auch auf Alltagsbauten. Statt Alt und Neu nur nebeneinanderzusetzen, geht es nun um eine selbstbewusste Auseinandersetzung mit dem Vorhandenen.

Umbau unterscheidet sich von anderen Eingriffen in den Bestand. Da ist zunächst die Restaurierung, die darauf abzielt, einen früheren Zustand wiederherzustellen. Eine Renovierung sucht kleinere Mängel auszubessern. Demgegenüber handelt es sich laut der Verordnung über die Honorare für Architekten und Ingenieurleistungen (HOAI) bei Modernisierungen um „bauliche Maßnahmen zur nachhaltigen Erhöhung des Gebrauchswertes eines Objekts“, wohingegen Erweiterungsbauten als „Ergänzungen eines vorhandenen Objekts“ definiert sind. Nur ein Umbau, der mit „wesentlichen Eingriffen in Konstruktion oder Bestand“ einhergeht, verändert die räumliche Struktur. Nutzungsänderungen können, müssen jedoch damit nicht verbunden sein.

Noch wird das Potenzial allerdings nicht allgemein erkannt: Drei Viertel der Menschen stimmten in einer Befragung zwar ganz oder ein Stück weit zu, dass ein altes, umgebautes Haus individueller sei als ein Neubau.¹ 82 Prozent verbinden mit dem Begriff „Umbau“ Erneuerung und Verbesserung. Spannende Architektur erwarten allerdings nur 12 Prozent der Befragten als Ergebnis. Dabei wird bei einem Neubau der gestalterische Anspruch viel eher der Maximierung von Renditen untergeordnet. Handwerkliche Arbeit hat seit den Sechzigerjahren zunehmend seriell vorgefertigten Bauelementen Platz gemacht – einer der Gründe für die Gesichtslosigkeit vieler Neubauten.

Die Dinge
ändern sich
nicht.
Wir ändern
sie.

Gesundheit als treibende Kraft für menschen- zentriertes Design

Ben van Berkel

62

Architektur und Design können auf vielfältige Weise zur Verbesserung der Gesundheit von Mensch, Gesellschaft und Umwelt beitragen – sei es durch die Gestaltung von Räumen, die körperliches, geistiges und soziales Wohlbefinden fördern, oder durch die Unterstützung gesünderer oder nachhaltigerer Gewohnheiten im Alltag. Zudem führt der Einsatz maßgeschneiderter Technologien und Materialien mit geringen Treibhausgas-Emissionen nicht nur zur Einsparung von Ressourcen, sondern zu einer grundlegenden Veränderung der Entwurfsmethoden. Die Gestaltung unserer Umwelt ist immer das Ergebnis von Kooperationsmodellen und gemeinsamen Zielsetzungen. Um durch Architektur und Design zu einer gesünderen Welt beitragen zu können, müssen alle Beteiligten eine klare Vorstellung von den Bedürfnissen der Nutzer:innen haben und sich konsequent dafür engagieren, Innovationen voranzutreiben.

Die Rolle von Architekt:innen, Designer:innen und Stadtplaner:innen hat sich in den letzten Jahren erheblich erweitert, und diese Entwicklung setzt sich fort. Der Anspruch und die Fähigkeit, in entscheidenden Momenten entschlossen zu handeln, zeugen von einem tiefgehenden Verständnis der Einflüsse, die unsere gebaute Umwelt formen, und von der Notwendigkeit, ständig innovative Ansätze zur Lösung von Problemen anzuregen. Doch Architekt:innen können nicht isoliert agieren und tun dies auch nicht. Vielmehr arbeiten sie als Teil eines „Akteur-Netzwerks“, wie der französische Soziologe Bruno Latour es bezeichnete.

In den Jahren unserer weltweiten Tätigkeit mit UNStudio haben wir erkannt, dass sich tiefgreifende Veränderungen nur durch einen kollaborativen Ansatz erzielen lassen, der alle Beteiligten einbezieht – von den Bauherr:innen und Partner:innen bis hin zu den Zielgruppen, für die entworfen wird. Ein solcher Ansatz hilft, unterschiedliche Anforderungen zu verstehen und aufeinander abzustimmen, bringt aber auch Herausforderungen mit sich, die innovative und oft unkonventionelle Lösungen erfordern. Der logische und einzig denkbare Weg besteht darin, ganzheitliche Innovationssysteme einzusetzen. Hierfür ist es unerlässlich,

Gesundheit

63

Das Neue Europäische Bauhaus

Angesichts der aktuellen Mehrfachkrise scheint radikales und zukunftsorientiertes politisches Handeln dringlicher denn je. Daher sollten wir diesen Moment als Chance nutzen, unsere Gesellschaft und unsere Städte neu zu gestalten und unser Entwicklungsmodell im Sinne des Gemeinwohls zu überdenken. Die notwendigen Innovationen sollten gleichbedeutend mit einem spürbaren Wandel bestehender Wirtschaftsmodelle verstanden werden und sich auf Biodiversität, Nachhaltigkeit sowie fundierte wissenschaftliche und technologische Expertise konzentrieren. Allerdings ist bekannt, dass Technologie und Digitalisierung bestehende Probleme auch verschärfen können. Künstliche Intelligenz (KI), riesige Rechenleistungen, Robotisierung und Automatisierung schaffen neue Machtstrukturen und verbrauchen erhebliche Umwelt- und Humanressourcen. Die Entwicklung von Technologien wie 5G-Netze, Cloud-Computing und KI-Infrastrukturen ist zu einer nationalen und globalen Priorität geworden, da wir erkannt haben, dass grundlegende gesellschaftliche Dienstleistungen wie Arbeit, Gesundheit und Bildung von kritischen Infrastrukturen abhängen, die sich im Besitz und unter der Kontrolle weniger Technologieriesen befinden. Diese treiben die industrielle Konzentration voran und häufen Reichtum und soziale Macht in einem Ausmaß an, das in der jüngeren Geschichte beispiellos ist.

Es reicht daher nicht aus, die Digitalisierung nur zu beschleunigen; wir müssen sie so steuern, dass mit ihr soziale und ökologische Nachhaltigkeit erreicht werden. Ein universeller Zugang zu Netzwerken – zu kostenfreier, öffentlicher und barrierefreier Ultra-Breitband-Technologie – sollte als ein Grundrecht aller Menschen betrachtet werden. Daten und Technologien müssen demokratisch reguliert werden, um die Selbstbestimmung der Bevölkerung, die Menschenrechte und Umweltstandards zu wahren.

Um der massiven Klimakrise zu begegnen, müssen wir die Wirtschaft dekarbonisieren und uns die Prinzipien der Kreislaufwirtschaft zu eigen machen. Nur so können wir eine Lebens- und Arbeitsweise entwickeln, die dem Planeten eine echte Überlebenschance gibt und eine nachhaltige Zukunft für kommende Generationen sichert. Deshalb hat die Europäische Kommission den europäischen Grünen Deal ins Leben gerufen, der einen rechtlichen Rahmen zur Erreichung ehrgeiziger Klimaziele bietet: eine Senkung der Netto-Treibhausgasemissionen um 55 Prozent bis 2030 und die Erreichung der Klimaneutralität bis 2050. Von den 800 Milliarden Euro, die zur Unterstützung des grünen und digitalen Wandels und zur Förderung des sozialen Zusammenhalts aufgebracht wurden, hat die Europäische Kommission 37 Prozent, das heißt 360 Milliarden Euro, für Projekte bereitgestellt, die mit den Zielen des Grünen Deals übereinstimmen, also grüne Investitionen und Reformen.

Wir verfügen also über die entsprechenden Gesetze, normativen Rahmenbedingungen und finanziellen Mittel, um die ökologische Transformation unseres Industriesystems voranzutreiben. Allerdings ist auch bekannt, dass die richtigen Gesetze und Top-down-gesteuerte politische Maßnahmen allein nicht ausreichen, um einen so tiefgreifenden Wandel herbeizuführen. Wir müssen Menschen und Gemeinschaften einbeziehen, den Prozess inklusiv gestalten und Menschen aus unterschiedlichen Lebensrealitäten einbinden, beispielsweise Arbeiterfamilien und marginalisierte Gruppen. Hier setzt das Neue Europäische Bauhaus (NEB) an, das eine Schlüsselrolle in der Zukunftsvision Europas spielt. Es zielt darauf ab, eine Graswurzelbewegung zu entfesseln und ein interdisziplinäres Denken zu fördern, das die Vorstellungskraft anregt und vor Ort die Entwicklung konkreter Projekte ermöglicht, die das Leben und Verhalten der Menschen direkt verändern.

Das NEB hat das Potenzial, Innovationen auf den Markt zu bringen und so neue Produkte und Dienstleistungen, nachhaltige Wirtschaftsmodelle sowie neue Kompetenzen einzuführen. Obwohl digitale Lösungen unser Leben bereits bequemer gemacht



Content

180	210	258	304
Preamble	Design and Power <i>Lena Marbacher</i>	Not for Sale: Design and the Consumption Democracy <i>Ruben Pater</i>	Contributors
182	218	268	308
Let's Embark on the Journey <i>Anna Scheuermann,</i> <i>Matthias Wagner K</i>	Rethink: Reuse! <i>Bundesstiftung Baukultur</i>	The Frankfurt Pavilion: An Island Amidst a Desolate Debate Culture <i>Juergen Boos</i>	Notes
190	228	276	314
Historical Roots <i>Matthias Wagner K</i>	Democracy as an Educational Project <i>Marina Weisband</i>	Urban Data as a Common Good <i>Francesca Bria</i>	Books
202	236	286	316
Design in Transition <i>Matthias Wagner K</i>	Health as the Ultimate Driver for Human-Centric Design <i>Ben van Berkel</i>	Design, Democracy, and the Magic of Places – Learnings from Helsinki <i>Hanna Harris</i>	Imprint
	248	296	
	There Will Always Be Work <i>Christian Holl</i>	The City as a Stadium <i>Philipp Wollrab</i>	

What impact

Mit Beiträgen von / With contributions by:

Lena Marbacher, Bundesstiftung Baukultur, Marina Weisband,
Ben van Berkel, Christian Holl, Ruben Pater,
Juergen Boos, Francesca Bria, Hanna Harris, Philipp Wollrab

does design have?



Preis/Price: €29,00/\$38.00 ISBN: 978-3-89986-415-1